



Dr. Peter Schneider,  
der Gründer und 1. Vorsitzende des Frankenbundes  
vollendet am 20. Juni 1952 sein 70. Lebensjahr

Schlichtheit und natürlicher Herzlichkeit jedem zu Gemüte gehen. Schneider zeichnet in großen Linien, vertieft sich dann und wann in die liebevolle Betrachtung wertvoller Einzelheiten, kettet die Zusammenhänge, bleibt aber kleinlicher Ausdeutung fern und weint stammlichen Dingen, die die neue Zeit nun einfach nicht mehr verträgt, keine Träne nach. Er spricht und schreibt verbindlich; nur wo es gilt, fränkische Art vor Verunglimpfung zu schützen oder bei Anzweiflung der politischen und weltanschaulichen Unparteilichkeit des Bundes der Wahrheit die Ehre zu geben, dann können sein Wort und seine Feder hart werden. „Wer leugnen wollte, daß es eine Kultur der deutschen Einzelstämme, also auch eine fränkische Kultur gibt, mit dem wäre keine Verständigung möglich.“

Auch als fränkischer Schriftsteller wird Schneider hochgeschätzt. Seiner Feder entstammen u. a.: Volksetymologie der Bamberger Namen und der Bamberger Mundart; Siegrat der Selige; Bei lebendigem Leibe; Nimmer heimatlos; Gedanken und Erinnerungen eines Fünfzigjährigen; Die Mutter; Die Rettung (Seßlacher Heimatspiel); Christian Pechvogel; Zwischen Main und Steigerwald; die Volksfestspiele: Der Franke Gosbert; Der Schultheiß von Salz.

Auch in seinen Schriften ist Schneider der Erwecker fränkischen Volkstums, der Bewahrer fränkischer Art. In den Veröffentlichungen des Frankenbundes spricht er eindringlich zu Verstand und Gemüt der Leser in jener volkstümlichen Weise, die den geistigen Menschen und den Mann der Faust für die gleichen Ideale gewinnt.

Ob er Bundesanordnungen gibt, ob er ein heimatliches Thema abwandelt oder eine Frankenfahrt schildert, immer gefällt uns sein Wort, weil es eben ein fränkisches Wort ist.

Dr. Peter Schneider vollendet am 20. Juni sein siebzigstes Lebensjahr. In seiner Geburtsstadt Bamberg lebt er im Ruhestand nach einer erfolgreichen Berufstätigkeit an Höheren Schulen in Speyer, Aschaffenburg, Würzburg und zuletzt als Oberstudiendirektor des Alten Gymnasiums in Bamberg, wo er einst selbst auf der Schulbank saß. Seine zahlreichen Schüler verehrten in ihm den klugen und gerechten Lehrer, seine Amtsgenossen den Mann eines umfassenden Wissens und kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft. Schon als

Ganz ähnlich wie Albertshofen und Mainstockheim liegen sich Mainsondheim und Dettelbach (2900) gegenüber, Theilabach 889, „Rohrkolbenbach“, zum Teil auf dem Schuttkegel des namengebenden Baches, heute einer der 5 besuchtesten fränkischen Wallfahrtsorte (die anderen sind Walldüren, Kreuzberg in der Rhön, Vierzeinhelligen, Gößweinstein): wie Marktort schönes Beispiel eines eng-räumig-malerischen Mainstädtchens, von dessen 52 Mauertürmen 35 zum Teil noch gut erhalten sind. Der Königshof im Spma grundherrlich vertheilt, zuletzt hochstiftlich, durch Rudolf von Scherenberg 1484 zur Stadt erhoben: von d. prächtigen Rath. sprachen wir schon. Auf dem Burgberg heute vor allem die spgot. Pfarrkirche St. Augustin; ihr Glockenturm, durch hölzernen Brückengang mit einem Rundtreppenturm verbunden, eine ungewöhnliche Baugruppe. O. der Stadt „in vineis“, (in den Weingärten) oder „im Sand“, die Marien-Wallfahrtskirche, unter Bischof Lorenz von Bibra (1495 bis 1519) errichtet, durch Julius Echter unter Beibehaltung des Chors (mit reichem Netzgewölbe) zu stattlicher Anlage mit glänzendem Ren.-Portal erweitert; Kanzel aus Sandstein und Alabaster von Michael Kern aus Forchtenberg 1626; der prachtvolle Gnadenaltar von Aug. Bossi 1778. In das zuerst von Barfüßern besetzte Kloster 1678 die Franziskaner versetzt. Der Ort früher auch durch Weinbau und Weinhandel bedeutend.

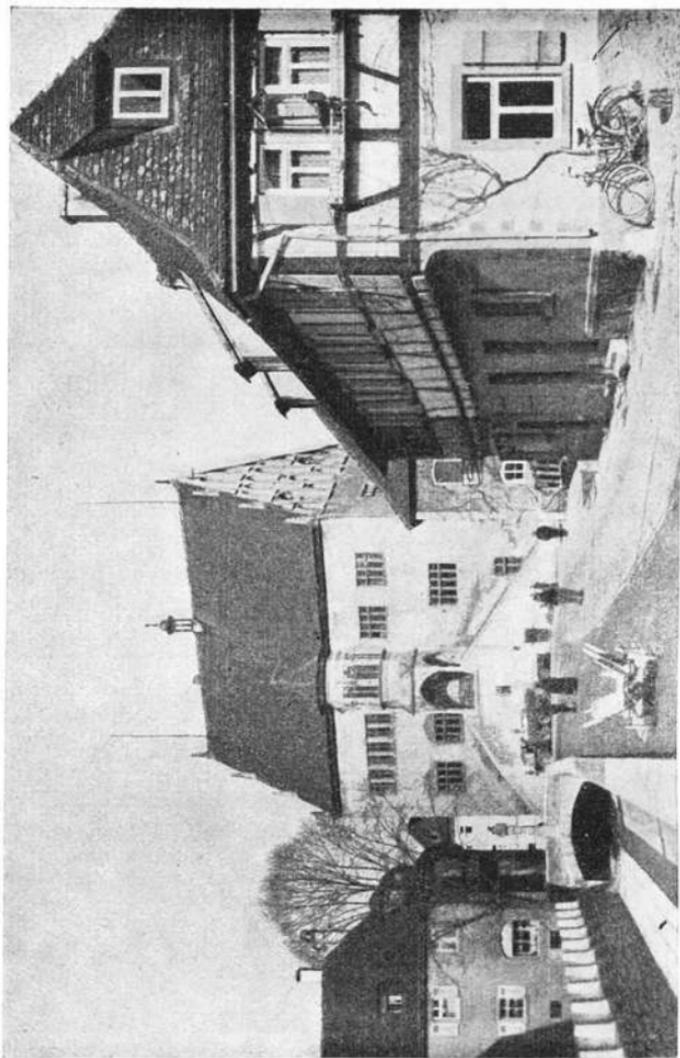


Bild und Text aus dem Buch „Zwischen Main und Steigerwald“ von Peter Schneider.  
Verlag Universitätsdruckerei H. Sturtz A.G., Würzburg